

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 11

Artikel: Das uralte Schusselspiel unserer Kinder
Autor: Kessler, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist schon wiederholt auf die Kunsterziehungsfrage hingewiesen worden. Ihre Resultate sind bis heute sehr minim; hervorragende Künstler versprechen sich von den Bestrebungen sehr wenig; es wurden Versuchsschulen gerufen, der beste Beweis, daß die ganze Bewegung noch in den Anfängen steht. Unser Erziehungsideal zeigt auch hier den richtigen Weg; es gilt das Kind sorgsam von innen zu entwickeln. Alle Kunstfächer, wir rechnen dazu Gesang, Zeichnen, Turnen, stilistischer und deklamatorischer Sprachunterricht, Naturbetrachtung sind dadurch auf Irrwege geführt worden, daß die Lehrer von Systemen, statt vom Kinde ausgingen.

Das uralte Schusserspiel unserer Kinder.

Das weitverbreitete und zu den Hauptvergnügen der Kinderwelt gehörende Schusserspiel mit Ton-, Glas- und Marmorkügelchen (Schussern oder Kludern), mit Nüssen, Mandeln, Erbsen und Schneckenhäuschen wird schon bei den Alten (Ovid und Philo) erwähnt. Auch das Mittelalter redet öfters vom Spiel mit „treibkugeln“ (Treibkugeln) und „gelben kugelin“. Die liebliche Legende von der hl. Elisabeth erzählt, diese fromme Landgräfin von Thüringen habe den ihr begegnenden Kindern geschenkt:

„allerhande kinder spil,
kruseln, fingerline vil,
die gemacht werden
von glase und ouch 113 erden“.

Darunter sind die meergrünen und azurblauen Fingerringe verstanden, welche noch letztes Jahrhundert im badischen Schwarzwalde getragen wurden, sowie die aus den dortigen Glashütten kommenden Schusser. In einer Stuttgarter Handschrift aus dem 15. Jahrhundert wird neben Farbenrezepten für die Glasmalerei auch des gelben Bleiglasess Erwähnung getan, welches man den Glasschussern zusetzt: „Das sint die gelben kugelin, do die schuler mit spilen, und sint gar wohlfeil“. In dem für die Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts hochinteressanten „Kleiderbüchlein“ der Augsburger Patriziersöhne Mathias und Veit Konrad Schwarz sehen wir (auf Seite 24) den kleinen Mathias im Jahre 1508, wie derselbe — in einem grünen Röckchen und Strümpfen — mit Schnellkügelchen spielt. Zu dieser Abbildung setzt Schwarz hinzu: „Dis war meine Kurzweil, wenn ich auß der Schul kam.“ Auf Seite 103 erblickt man den neunjährigen Veit, wie er etliche marmorne Schnellkügelchen oder Kludern in ein Grübchen wirft, mit der Vor-

chrift: „Es gelt zwei Märbel, ich wollt grad einschießen.“ Bemerkenswert ist die Erscheinung, daß die mit der Reformation vielerorts eingetretene allzu pünktliche „Sittenstrenge“ sich auch auf das harmlose Kinderspiel erstreckte und sich ernstlich über die fernere Berechtigung manches bis dahin unbeanstandet gewesenen Spiels besann. Sogar das unschuldige Kludern wurde 1530 durch ein zürcherisches Sittenmandat den „jungen Knaben am Lande“ bei Strafe der „Gättere“ (einer hölzernen Drehmaschine, in welcher man den Sträfling bis zum Erbrechen herumwirbelte) untersagt. 1589 wird dem Meßmer der Laurenzkirche zu St. Gallen anbefohlen, „alle Buben, so unter den Fischbänken tupfen, bölen oder kludern, wenn sie sich nicht warnen lassen, mit einer Geißel abzutreiben“. Das alte Ratshandbuche des Zürcher Stadtschreibers enthält unterm 15. Oktober 1608 folgenden Eintrag: „Ward das Spielen mit Kludern und deren Feilhalten in der Stadt verboten“. Ebenso heißt es 1617 in Schaffhausen: „Die Knaben sollen sich im Kreuzgang (des Münsters) und anderwärts des Kluderns und anderen desgleichen unrühmigen Wesens müßigen“. — Unsere heutige Jugend hat sich glücklicherweise ihre Spielfreiheit schon längst wieder zurückerobert und liegt jeden neuen Frühling mit gewohntem Eifer dem beliebten Schusserspiel ob.

Gottfried Kessler.

Schulbildung.

Aus dem Schulberichte Innerrhodens pro 1909/10.

Häufige Inspektions- und Schlußprüfungen bewiesen, daß allgemein mit gutem Fleiße gearbeitet wurde. In einer Abteilung haben die Leistungen nicht befriedigt; es mangelte nicht am Willen der Schüler als vielmehr an der intensiven Berufserfassung und zielbewußten Berufsarbeit. Wo die Lehrkraft mit einem detaillierten Arbeitsplan vor die Klasse tritt, ist der Erfolg unausbleiblich. Wenn sie aber aus Geratemwohl „Augenblickspädagogik“ treibt und in der Vorbereitung auf den Fünfminuten-Betrieb suht, ist der Erfolg null. Da hilft auch die Routine des Alten nicht heraus, der Schüler bleibt bei gründlicher Heerschau stehen mit seinem schimmernden Pappeschild. Genau erwogener Klassenplan und gewissenhafte Vorbereitung helfen über das Fiasko weg. Den jungen Lehrkräften ist die schriftliche Vorbereitung entschieden anzuraten, sie bewahrt vor dem frühen Verflachen und Verbleichen. Der flügge gewordene Seminarist ist noch lange kein praktischer Schulmeister; hat er keine tüchtige Musterschule im Seminar zur Seite, nimmt ihn die Praxis recht verb in die Finger. Gehen wir auf einzelne Fächer ein. Der Religionsunterricht wird alle drei Jahre durch einen bischöflichen Visitator von St. Gallen aus inspiziert. Wir nehmen an, derselbe gebe jedem Katecheten nach der Visitation die entsprechenden Rat-